

Herausgeber I. E. Wolf
Der Lauf der Dinge
Geschichten aus dem Leben



Auswahl Nr. I
156 S., kart., 7 Abb. s/w.

ISBN 3-935660-21-9
12,00 €

In dieser kleinen Auswahl an Gedichten, Kurzgeschichten und Gedanken zum Thema „Der Lauf der Dinge“ handelt es sich um Texte, die entweder Erstlingswerke darstellen oder in ihrer Art eine besondere Stellung im Œuvre eines Autors einnehmen und bisher noch nicht veröffentlicht wurden, weil sie den Rahmen der übrigen Arbeiten gesprengt hätten.

Wir möchten den Schreibern eine Chance bieten, sich einem breiteren Leserkreis vorzustellen, ihre Gedanken vielen Lesern mitzuteilen. Diese aufs Papier gebrachten Gedanken sollen zum Nachdenken, auch zum Schmunzeln anregen, sollen Grundlage für offene und ehrliche Gespräche zwischen den Menschen werden, was leider in unserer hektischen Zeit etwas vernachlässigt wird.

Inhalt

Seite	
Vorwort	7
Börner, Renate; Dönges	8
Stimmung	9
Freundschaft	10
Abschied.....	11
Melancholie	12
In dieser Weite.....	13
Sonnenuntergang.....	14
Meeresrauschen.....	15
Die Schwalben	16
Wind und Meer	17
Boscher, Ralf; Konstanz	18
Der graue Vogel.....	19
Brandenberg, Pauline; Köln	24
Die Uhr	25
Dornen	29
Buthmann, Reinhard; Potsdam	30
Moderne I	31
Atmet mir Sinne.....	32
de cado.....	33
Ausgesetzt.....	34
Das große Kind	35
Der Sauger	36
Märzmorgen II	37
Edelmann, Petra; Altlandsberg	38
Die Hilfe	39
Entschluss	41
Schicksalhafte Begegnung	42
Ghantus, Manuela; Dresden	44
Der Penner	45
Hausdörfer, Herbert; Steinach	64
Frühlingserwachen	65
Abenteuer im Urlaub	68
Kresges, Gisela; Köln	74
Geld ist nicht alles	75
Der Pechvogel	76
Krüger, Annika; Oberwellenborn	78
Was suche ich?	79
Tränen	80
Flucht.....	81
Du bist!	82
Mein Weg	83
Maut, Marcus ; Raubach	84
Drei Möglichkeiten	85
Aus der Sicht einer	89
Geistig behinderten Jugendlichen	
Der Minirock	90
Mij, Anne; Stadtroda	92
Martinus viertes Kind	93
Der Weltenbummler.....	95
Bananen	97
Geld für ein Brot	98
Du und ich	99

Petzold; Cornelia; Sonneberg	100
Reizender Zufall	101
Reutler, Jörg; Dresden	106
Ein Traum	107
Saliger, Monika; Walkenried	110
Die Wechseljahre	111
Stille Christkinder	119
Schwarze, Christoph;	124
Blechhammer	
Vom Wert des Menschen	125
Seliger, Dirk; Föritz	132
Kameraden.....	133
Der lauf der Dinge	136
Was bleibt.....	137
Wendel, Martina; Heinersdorf	138
Die Wahrsagerin.....	139
Nachwort	153

Renate Börner

In dieser Weite

Blau, so weit das Auge reicht,
von den Füßen bis zum Himmel,
weit, so weit das Meer - so weit -
ohne jegliches Getümmel.

An dem Strand entlang ich ziehe,
gar kein Wölkchen über mir.
Möwen in der Morgenfrühe
auf den Bühnen - und sie flieh'n.

Und die Sonne über mir
zeigt sich von ihrer besten Seite.
Niemand stört den Frieden hier.
Ich bin so frei in dieser Weite.

Reinhard Buthmann

Moderne I

2002

Der weise Schultheiß,
Meister seines Faches ist,
54: verrentet.

Der kluge Lehrer,
Meister seines Faches ist,
49: pensioniert.

Der gute Dreher,
Meister seines Faches ist,
58: aussortiert.

Der junge Autor,
Star für einen Tag,
21: ausgearbeitet.

Die Kehlen dieser vier,
Sie kamen hier:

Der alte Schultheiß,
60: Rentnerpreis.

Der alte Lehrer,
55: Lebt nicht mehr.

Der alte Dreher,
64: irrt umher.

Der alte Autor,
27: putzt die Klos.

Annika Krüger

Mein Weg

Suche dir die schlauesten Menschen,
um zu lernen.
Suche dir die feurigsten Menschen,
um dein Leben
in vollen Zügen zu genießen.
Suche dir die fröhlichsten Menschen,
um dein Lachen
nie zu vergessen.
Suche dir die sensibelsten Menschen,
um dich deiner Gefühle
zu vergewissern.
Suche dir die einsamsten Menschen,
um Ruhe
einkehren zu lassen.
Suche dir die gerechteten Menschen,
um anderen
auch so zu begegnen.

Aber zuerst:
Finde dich!!!

Dirk Seliger

Was bleibt

Das Leben wird zur großen Last,
weil du kaum Zeit zum Leben hast.
Du lebst, um's Leben zu bestreiten,

zu sparen, auch für schlechte Zeiten,
zu schuften und zum Besseren streben,
zu hoffen, um nicht aufzugeben,
zu lieben, um zu zeugen Erben,
und letzten Endes dann zu sterben.

Marcus Maut

Aus der Sicht einer geistig behinderten Jugendlichen

Ich bin geistig behindert und gehe auf eine Sonderschule.

Meine Behinderung ist ein Genfehler, der heißt „Trisomie 21“ oder „Dawn-Syndrom“. Die Leute nennen das „Mongolismus“, weil wir schräg stehende Augen haben. Das ist falsch, denn mit Mongolen haben wir nichts zu tun. Manche sagen Mongo zu mir, das macht mich wütend. Dann mache ich Grimassen, das kann ich gut. Ich habe schlechte Zähne, und wenn ich die zeige und dabei schiele, dann sehe ich zum Fürchten aus.

Meistens schaue ich jedoch ganz lieb, so wie ich auch meistens bin. Meine Eltern mögen mich und trösten mich, wenn andere mich ärgern. Sie geben mir Süßigkeiten, wenn ich beim Arzt tapfer war, ich habe einen Herzfehler.

Meine Eltern sagen, dass ich sie mein Leben lang brauche und machen sich Sorgen, wenn sie mal nicht mehr sind. Das brauchen sie aber nicht, denn ich kann für mich alleine sorgen. Lesen und schreiben kann ich schon sehr gut. Jetzt muss ich noch rechnen lernen, damit die Verkäuferin mich nicht betrügen kann.

Wenn ich groß bin, dann heirate ich den Klaus. Mutti sagt, dazu gehören zwei. Gut, dann nehme ich noch den Martin dazu.

Manuela Ghantus

Alles begann an einem wunderschönen Wintermorgen. Die Erde erstrahlte unter einer dicken Decke glitzernden Schnees. Sabrina war an diesem Sonnabendmorgen schon ziemlich früh aufgestanden. Sie schaute nach draußen. Das Thermometer an ihrem Fenster zeigte - 3 Grad Celcius.

Nach einer stressigen Arbeitswoche hatte sie nun endlich wieder einmal ein freies Wochenende. Heute gehe ich bummeln! Heute gibt's alles nur vom Feinsten, dachte sie fröhlich. Erleichtert piff sie unter der Dusche ein Lied.

Nach einem ausgiebigen Frühstück stieg sie in ihren nagelneuen Ford und fuhr stadteinwärts in Richtung Adenauerstraße. Sie war fest entschlossen, ihr schwer verdientes Geld unter die Leute zu bringen, ohne dabei auf den Cent achten zu müssen.

Diesmal stelle ich mein Auto nicht im Parkhaus ab, sondern auf dem Parkplatz am Mariendom, und gönne mir noch einen kleinen Spaziergang. Gedacht, getan. Der Weg führte vorbei an einer Parkanlage. In der Vormittagssonne glänzte der Schnee. Der Park wirkte ruhig und friedlich. Sie genoss es.

Da sah sie plötzlich einen Bündel schmutzigen Stoffes auf dem Boden liegen, ganz in der Nähe des Gehwegs. Das Schwarz der Kleidung hob sich deutlich vom Schnee ab. Sie kam näher und erblickte die Umrisse eines Obdachlosen. Ungeniert lag er da und störte die winterliche Harmonie.

„Überall diese Penner“, knurrte Sabrina in sich hinein. Sie sind wirklich eine Plage. Wir arbeiten hart; die sind stinkend faul und betteln. Und dann versaufen sie's. Früher hieß es ‚Hast du mal ‚ne Mark, jetzt hast du mal n' Euro'. Selbst bei den Pennern gibt es eine Preisinflation.

*
*
*

Sabrina blickte sich erneut um. Sie begann den Penner aus sicherer Entfernung zu mustern. Ihre prallen Einkaufsbeutel wurden allmählich schwer. Sie setzte sie ab und starrte erneut in seine Richtung. Der Penner bewegte sich immer noch nicht.

Sicher ist er betrunken! Die saufen doch sogar schon am Morgen. Die betteln und saufen... oder ob er vielleicht tot ist? Ist denn niemand da, der sich um ihn kümmert? Ich bin schließlich eine Frau, kann ihm sowieso nicht auf die Beine helfen. Der ist viel zu schwer. Hier gibt's doch genug Männer! Ob ich jemanden bitte, nach dem Penner zu schauen?

*
*
*

Jetzt erst bemerkte Sabrina, dass sie wohl ein Hindernis darstellte, so wie sie dastand, mit ihren riesigen Tüten. Sie hielt mitten auf dem Gehweg. Die Einkaufsbeutel hatte sie um ihre Beine verteilt.

Weitere Menschen hasteten vorüber, wie ein Strom emsig arbeitender Ameisen. Und Sabrina? Sie stand nur da. Sie war noch immer unent-

schlossen. Sie erschien winzig klein und verlassen, in einer sich zielstrebig bewegenden Menge. Nur sie bewegte sich nicht in der Kälte. Nur sie? Und was war mit dem da?

*
*
*

Der hat sich bestimmt ewig nicht mehr gewaschen! Sabrina riss sich zusammen und fragte laut: „Kann ich Ihnen helfen? Fehlt Ihnen etwas?“

Langsam drehte er seinen Kopf zu ihr um. Er hatte keine ihm wärmende Mütze auf. Schwarze, wellige Haare hingen über seine Schultern und bedeckten die Hälfte seines Gesichts. Sie waren ungewaschen und ekelhaft fettig. Der Mann hatte sich lange Zeit nicht mehr rasiert. Sabrina schrak zurück. Wie ungepflegt der Kerl aussieht!

Der Mann sprach nicht, sondern schaute sie nur an. Seine braunen Augen wirkten müde und traurig.

Sabrina hatte schon lange nicht mehr einen so niedergeschlagenen Blick eingefangen. Hatte sie in letzter Zeit eigentlich oft in die Augen anderer geschaut? Was wusste sie überhaupt von ihren Nachbarn oder Arbeitskollegen? Kannte sie deren private Probleme oder Sorgen...

Sabrina wiederholte noch einmal ihre Frage. „Geht es Ihnen nicht gut?“

Ein zweiter, lang anhaltender Hustenanfall ...

*
*
*

Sabrina konnte es kaum glauben! Das ist doch nicht etwa er, der ekelhafte Penner?

Er stand auf, half ihr aus dem Mantel und sprach: „Ich habe einen Tee vorbereitet. Ich hoffe, dass es die richtige Sorte ist“, und zeigte auf einen komplett eingerichteten Kaffeetisch.

Sie nickte nur stumm. Sabrina konnte kein Auge von ihm wenden. Wie der sich verändert hat! Aus dem Penner war ein gut aussehender, junger Mann geworden.

Er schob ihren Stuhl zurecht und ließ sie setzen. Dann setzte er sich genau ihr gegenüber. Und als wäre er ihr Lebenspartner, fragte er: „Wie war Ihr Tag?“

Sabrina schluckte. Sie konnte noch immer nicht antworten. Dann überwand sie das Schweigen...

*
*
*